



böhlau

Andreas Fülberth

Riga

Kleine Geschichte
der Stadt

böhlau

Andreas Fülberth

Riga

Kleine Geschichte der Stadt



2014

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:

Schwarzhäupterhaus und Petrikirche (© akg-images / De Agostini Pict.Lib.)

Umschlagrückseite: Blick über die Düna auf Riga um 1860

(Ausschnitt aus einem Stich von Wilhelm Siegfried Stavenhagen)

Vorsatz: Das heutige Zentrum von Riga (© Edition Temmen)

Nachsatz: Riga 1230–1330 (aus: Friedrich Benninghoven, Rigas Entstehung
und der frühhansische Kaufmann, Hamburg 1961)

© 2014 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D–50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig.

Satz: Peter Kniesche Mediendesign, Weeze
Druck und Bindung: Finidr s.r.o., Český Těšín
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the Czech Republic

ISBN 978-3-412-22165-2

INHALT

Vorwort	9
I. Das mittelalterliche Riga	13
1. Die Stadtgründung von 1201	13
Naturräumliche und sonstige Ausgangsbedingungen für die Stadtgründung	13
Quellenlage und Thesen rund um die Stadtgründung	17
2. Die bauliche, demographische und rechtliche Entwicklung der Stadt während des Mittelalters	27
Die Stadterweiterungen des 13. Jahrhunderts und ihre Hintergründe	27
Die Sakraltopographie der Stadt	36
Die Entstehung des Rates und der Gilden	40
Das rigische Stadtrecht und einige der mit ihm verbundenen Quellen	44
Flächennutzungen außerhalb der Mauern und die Bedeutung des Rigebach-Hafens	47
3. Das Ringen um die Stadtherrschaft	52
Die Fehde der Jahre 1297–1330 und ihre unmittelbaren Konsequenzen	52
Rigas Erzbischöfe vom 14. bis ins 16. Jahrhundert	55
4. Riga als Hansestadt	63
II. Das Riga des 16. und 17. Jahrhunderts	67
1. Der rasche Siegeszug der Reformation	67
2. Der hinausgezögerte Herrschaftswechsel in der Zeit des Livländischen Krieges (1558–1582/83)	70
3. Die Zeit der polnisch-litauischen Herrschaft bis 1621	75
4. Die Zeit der schwedischen Herrschaft (1621–1710)	82
Rigas rechtliche, wirtschaftliche und strategische Stellung innerhalb des schwedischen Reiches.....	82
Die Entstehung der Festungswälle und andere bauliche Maßnahmen	88
Der Beginn des Großen Nordischen Krieges der Jahre 1700–1721	92

III. Riga unter der Herrschaft der Zaren (1710–1917/18).....	96
1. Vom Beginn der Zarenherrschaft bis zum Ausbruch des Krimkriegs	96
Das Interesse Peters des Großen an Riga und die bauliche Fortentwicklung im 18. Jahrhundert	96
Wandlungen im Geistesleben der Stadt	104
Politische Modernisierungsversuche in der Zeit Katharinas der Großen	107
Die Anfänge des Rigaer Theaterwesens	112
Riga während der Napoleonischen Kriege und die anschließende Inszenierung des Sieges	115
Punktueller Bau- und Gestaltungsmaßnahmen und deren Träger bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts	118
2. Von der Niederlegung der Wälle (1857–1863) bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs: Rigas Aufstieg zur Großstadt	122
Modernisierungsschritte um 1860: Eisenbahnanbindungen und die Entstehung des Boulevard-Bogens	122
Rigas Polytechnikum – eine im damaligen Zarenreich einzigartige Lehreinrichtung	128
Wachsendes Vergangenheitsinteresse – Rigas Dom, das Dommuseum und die Arbeit der »Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde«	132
Rapides Anwachsen und veränderte ethnische Zusammensetzung der Stadtbevölkerung	136
Die Entwicklung von Handel und Industrie und das Ende der alten Stadtverfassung	145
Erfolge und Spannungen vor und nach dem 700-jährigen Stadtjubiläum 1901	151
Die Revolution von 1905 und die letzten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg	159
3. Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zum Zusammenbruch der Zarenherrschaft und des kaiserlichen Deutschlands	166
Riga als Frontstadt bis 1917	166
Riga unter deutscher Verwaltung zwischen September 1917 und November 1918	169

IV. Riga in der Zeit der unabhängigen Republik Lettland (1918–1940) sowie während des Zweiten Weltkriegs ...	173
1. Riga als Hauptstadt eines unabhängigen Staates	173
Von der Herrschaft Stučkas bis zur endgültigen Festigung der Republik	173
Eine Stadt im Umbruch und als Bühne internationaler Politik	175
Entwicklungen im Bildungs- und im Kirchenwesen	180
Die politisch gewollte »Lettisierung« Rigas	182
2. Die Weltkriegsjahre ab dem sowjetischen Einmarsch in die baltischen Republiken	194
Das erste Jahr unter sowjetischer Besatzung (1940/41)	194
Die deutsche Besatzung (1941–1944) und die sowjetische Rückeroberung	198
Die Verbrechen an Juden in und um Riga	202
V. Von der Nachkriegszeit unter sowjetischer Herrschaft (1945–1991) bis zur Gegenwart in einem wieder unabhängigen Staat	225
1. Riga als Hauptstadt der Lettischen SSR	225
Die Anfänge der äußerlichen Sowjetisierung Rigas und die Ausweitung der Stadtgrenzen	225
Bauliche Eingriffe in die Stadtlandschaft bis Anfang der 1980er Jahre	229
Erscheinungsformen antisowjetischer Widersetzlichkeit im sowjetzeitlichen Riga	236
Für das sowjetzeitliche Riga charakteristische Produktionsstätten und Institutionen	240
Neue Wohnbezirke für immer mehr Menschen und die umstrittenen Rigaer Metro-Planungen	243
Die letzten Jahre der Sowjetunion aus Rigaer Sicht	247
2. Jahre des Neubeginns nach 1991	252
Eigentumsfragen, Rückschläge bei der Rettung des Bauerbes und andere unliebsame Themen	252
Die Wiedererschaffung von Schwarzhäupterhaus und Rathausplatz	257
Rigas 800-Jahr-Feier und andere besondere Ereignisse	260

3. Riga als Hauptstadt eines EU-Mitgliedslandes seit 2004	263
Wirtschaftskrise und Bevölkerungsschwund als Sorgen der Gegenwart	263
Kulturlandschaft und Bildungswesen als ideelle Reichtümer	267
Chronologischer Überblick zur Geschichte Rigas	271
Abbildungsnachweise	281
Fachliteratur zur Geschichte Rigas	283
Personenregister	286
Orts-, Gebäude- und Straßenregister	297

VORWORT

Eine ähnlich bunte Bevölkerungszusammensetzung, wie es sie in Riga während bestimmter Phasen seiner Geschichte gegeben hat, dürfte für kaum eine andere baltische Stadt nachweisbar sein – und doch ist Riga die einzige baltische Hauptstadt, deren Name in den Sprachen beinahe sämtlicher Nationalitäten, die hier in größerem Umfang vertreten waren oder noch sind, gleich lautet: »Riga« wird die Stadt von Deutschen ebenso wie von Russen genannt; und hinter leicht abweichenden Schreibweisen wie »Rīga« im Lettischen oder »Ryga« im Litauischen und Polnischen verbergen sich keineswegs abweichende Arten der Aussprache. Daher erscheint es auch nicht unangemessen, den Stadtnamen im vorliegenden Buch durchweg dem deutschen Schriftbild entsprechend zu verwenden.

2014, wenn die heutige Hauptstadt Lettlands sich für ein Jahr als »Kulturhauptstadt Europas« präsentieren darf, wird sie offiziell 813 Jahre alt sein. Die bislang letzte größere Gesamtdarstellung der Geschichte Rigas in deutscher Sprache ist 1897 erschienen und bildet, auch wenn darin zuletzt noch Ereignisse der Jahre 1877–1889 gestreift werden, nur die Zeit bis 1861 detailliert ab. Bei der Zusammenstellung ihrer Inhalte stand noch sehr deutlich das Interesse an den Verläufen von Kriegen und politischen Auseinandersetzungen im Vordergrund. Zwar schnitt der Autor hier und da auch kulturelle Themenfelder an; vereinzelt verraten seine Formulierungen jedoch, dass ihm diese Form der Inhaltsabrundung zu jener Zeit geradezu innovativ vorgekommen sein muss.

Die Erwartungen, was eine Stadtgeschichte inhaltlich bieten sollte, dürften seither nicht geringer geworden sein. Obwohl einerseits viele potenziell zu berücksichtigende Sachgebiete hinzugetreten sind, könnte es andererseits ermüdend wirken, wenn sich – am ehesten wohl epochenweise abgehandelt – einfach ein Sachgebiet an das andere reihen würde. Also bleibt letztlich nur die Suche nach einem Zugang, der der konkreten Stadt, um die es gehen soll, gerecht wird und der die denkbaren Interessenschwerpunkte des Lesers möglichst nicht verfehlt. Eine Geschichte Rigas so aufzubereiten, dass sie speziell eine deutschsprachige Leserschaft ansprechen mag, erfordert, was die Inhaltsselektion anbelangt, keine übergroßen Anstrengungen, da über mehr als 700 Jahre hinweg vorwiegend Deutsche in dieser Stadt den Ton angaben. Verbindungen zu Orten und Personen in Deutschland entstanden so auf vielschichtige und immer wieder neue Weise.

Ziel der vorliegenden Darstellung kann es nicht sein, einen aktiven Forschungsbeitrag zu leisten. Gleichwohl gilt es zu verdeutlichen, dass insbeson-

dere im Zusammenhang mit den ersten Jahrzehnten der Geschichte Rigas vieles nicht mit Gewissheit feststeht, sondern zu etlichen Fragen jeweils nur verschiedene Hypothesen formuliert werden können. Insoweit bedarf es vorab der Bitte um Verständnis dafür, dass von Fall zu Fall Anlass besteht, auf unterschiedliche Auslegungsmöglichkeiten bei bestimmten Quellentexten hinzuweisen oder auch Weiterentwicklungen der Forschungslage kurz anzusprechen.

Ein nicht näher bezifferbarer, aber zweifellos großer Anteil dessen, was im Rahmen eines Überblicks über die gut 800-jährige Geschichte Rigas berichtenswert erscheint, hat seinen Schauplatz auf einer Fläche gehabt, die gerade einmal ein knappes Dreihundertstel des heutigen Stadtterritoriums ausmacht. Auch einer solchen Befundlage gilt es Rechnung zu tragen. Gemeint ist selbstverständlich jener knappe Quadratkilometer, der heute als »Altstadt« bezeichnet wird, wobei es noch gar nicht allzu lange her ist, dass dieser Begriff lediglich für einen Teil der Altstadt von heute in Gebrauch war. Die Vielfalt an historischer Bedeutung, die hier mancher Örtlichkeit anhaftet, erschließt sich möglicherweise umso besser, je mehr auch ein stadteschichtlicher Überblick so angelegt ist, dass er in einigen Zusammenhängen vor allem die Geschichte konkreter Örtlichkeiten verfolgt.

Nicht minder reizvoll erscheint es, Personen in den Mittelpunkt der Betrachtung zu rücken – mitunter auch in Form kleiner Exkurse, in denen über das Ende der jeweils behandelten Epoche hinausgeblickt wird. Zumeist sind derartige Exkurse im Textbild hervorgehoben; auch ohne diese Hervorhebung würden sie aber hoffentlich kaum für Verwirrung sorgen, da stets zur Genüge Jahreszahlen-Nennungen eingeflochten sind.

Bei Straßennamen-Nennungen wird, wenn es um Straßen im Bereich der heutigen Stadtmitte geht, hinter dem lettischen Namen in der Regel der deutsche Name aus der Zeit um 1900 in Klammern hinzugefügt, da dieser zumeist eine wörtliche Übersetzung des lettischen Namens darstellt und da die Wende zum 20. Jahrhundert – im Gegensatz vor allem zur Sowjetzeit – ein Zeitraum ist, in dem tendenziell viele Straßennamen auf Lettisch bereits so lauteten wie heute. Als Ausnahme sei der heutige Brīvības bulvāris hervorgehoben, der diesen Namen zuvor nur zwischen 1923 und 1950 trug (mit Ausnahme mehrerer Jahre unter deutscher Besatzung bis 1944), doch der auf Deutsch am sinnvollsten in wörtlicher Übersetzung »Freiheitsboulevard« genannt werden kann, selbst wenn dies nie ein authentischer deutschsprachiger Name für ihn war: Sein letzter in Friedenszeiten vergebener amtlicher Name in deutscher Sprache – derjenige aus der Zeit um 1900 – lautete vielmehr »Alexander-Boulevard«.

Je nach Zeitzusammenhang kann im Text um einer Vermeidung anachronistischer Anklänge willen auch der deutsche Name vorangehen und der lettische in Klammern folgen. Sinnvoll erscheinen solche stetigen Zweifachnennungen unter anderem deshalb, weil im Mittelalter etliche heutige Altstadtstraßen völlig anders benannt waren als in späteren Jahrhunderten, so dass für das Gebiet der Altstadt mindestens zwei Schichten deutschsprachiger Straßennamen voneinander zu trennen sind. Jeglicher Verzicht auf optimale Klarheit, welche Straße im Einzelfall gemeint ist, hätte die Lektüre folglich unnötig erschweren können. Dies belegen ferner einige lettische Straßennamen, die sich um 1900 eingebürgert hatten und die jeweils nur geringfügig von den heutigen lettischen Namen der betreffenden Straßen abweichen: Die Große Lärmstraße beispielsweise wurde im Lettischen meist »Trokšņu iela« genannt, manchmal allerdings auch »Trokšņa iela«. Die auf sie mündende Große Brauerstraße wiederum heißt jetzt »Aldaru iela« und nicht mehr wie um 1900 »Brūveru iela«, wobei aber sowohl »aldari« als auch »brūveri« im Lettischen »Brauer« sind.

Für die verschiedenen offiziell definierten Vorstadtbereiche Rigas werden im vorliegenden Buch die in der Zeit ihrer Wiederbebauung und Erweiterung nach 1812 verfestigten Bezeichnungen benutzt, so dass zum Beispiel die »Moskauer Vorstadt« meist nur unter diesem Namen auftaucht, auch wenn anstelle von »Moskauer Vorstadt« (lett. »Maskavas forstāte«) heute die Benennung »Lettgallische Vorstadt« (lett. »Latgales priekšpilsēta«) etabliert ist oder etwa die »Petersburger Vorstadt« nach heutiger amtlicher Benennung als »Livländische Vorstadt« (lett. »Vidzemes priekšpilsēta«) zu bezeichnen wäre.

Bei Politiker- und Herrscherpersönlichkeiten, die weit über das Baltikum hinaus Bekanntheit genießen und die nicht unmittelbar über Teile des Baltikums geherrscht haben, wurde im Buchtext auf die Hinzufügung von Lebensdaten verzichtet – es sei denn, diesen kommt im betreffenden Textzusammenhang ein besonderer Aussagewert zu. Ähnlich wurde bei Päpsten sowie bei global bekannten Persönlichkeiten wie etwa Martin Luther verfahren. Auf die erste Nennung des Namens einer im engeren Sinne mit der Geschichte Rigas, Lettlands oder angrenzender Länder verbundenen Person folgen hingegen stets, soweit sie ermittelbar waren, deren Lebensdaten. In vielen Fällen enthalten entsprechende Klammerzusätze auch noch Jahreszahlen bezüglich jeweiliger Zeiträume, in denen eine solche Person eine prägnante Funktion innehatte. Als Nachschlagemöglichkeit für die Lebensdaten sämtlicher Personen, die im Buchtext vorkommen, steht ansonsten – unabhängig von den genannten Kriterien – auch das Register zur Verfügung.

In Fällen, in denen das Geburtsdatum einer Person nicht einmal ansatzweise eingrenzbar ist, sondern nur das Todesjahr feststeht, wurde (außer im Register) darauf verzichtet, dies eigens mit einem Fragezeichen hinter dem Symbol für »geboren« (*) anzudeuten, und stattdessen lediglich das Todesjahr vermerkt (gegebenenfalls zuzüglich ergänzender biographischer Daten).

Herrschernamen wie Alexander, Christian, Katharina usw. finden, auch wenn sie sich in der jeweiligen Landessprache anders schreiben, vorzugsweise so, wie es ihrer Schreibung im Deutschen entspricht, Verwendung, während ansonsten zum Beispiel bei Namen russischer Herkunft in der Regel die wissenschaftliche Art der Transkription praktiziert wird.

Angaben konkreter Daten orientieren sich an dem Kalender, der zum jeweiligen Zeitpunkt am Ort des jeweiligen Geschehens gültig war. In Riga handelte es sich dabei bis 1917 um den julianischen Kalender, auch wenn erste Versuche, den gregorianischen Kalender einzuführen, hier schon in den 1580er Jahren unternommen wurden.

I. DAS MITTELALTERLICHE RIGA

1. Die Stadtgründung von 1201

Naturräumliche und sonstige Ausgangsbedingungen für die Stadtgründung

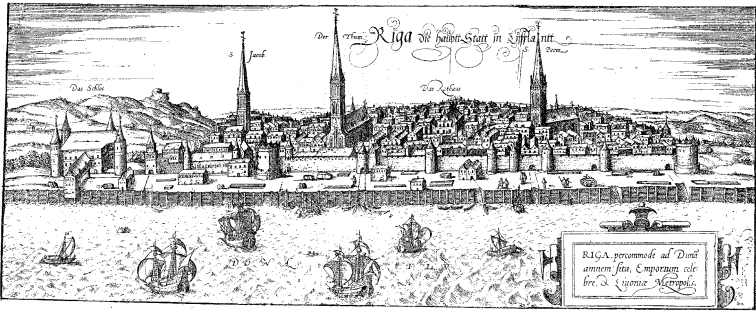
Stärker als bei den meisten anderen nordosteuropäischen Städten unterscheiden sich im Falle Rigas die naturräumlichen Gegebenheiten zum Zeitpunkt der Stadtgründung von denen der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart. Ist schon das heutige Stadtgebiet mit einem Wasserflächen-Anteil von knapp 16 Prozent bemerkenswert wasserreich, so viele dieser Anteil, würde man die gegenwärtigen Stadtgebietsgrenzen auf eine kartographische Darstellung der Situation um das Jahr 1200 übertragen, noch erheblich höher und jahreszeitabhängig variabler aus. Dies liegt zum einen an den seither erfolgten Regulierungen des Flusses Düna (lett. Daugava), der seine letzten Kilometer auf dem Weg in Richtung Ostsee ursprünglich – wie ein charakteristischer, längst nicht mehr mit dem Meer verbundener Altarm-Verlauf immer noch andeutet – etwas weiter nördlich zurücklegte als heute. Zum anderen sind einige frühere Düna-Inseln inzwischen mit dem jeweiligen Flussufer, dem sie einst vorgelagert waren, verschmolzen. Zu den interessantesten Beispielen zählt dabei die frühere Insel Swirgsdenholm (lett. Zvirgzdu sala), die sich etwas oberhalb der bereits knapp 15 Kilometer vom Meer entfernten Stelle, an der Riga gegründet wurde, vor dem rechten Düna-Ufer erstreckte. Erst im 20. Jahrhundert wurde sie mit diesem verbunden; inzwischen gibt die zur Halbinsel gewordene vormalige Insel die Fläche für einen der wichtigsten Rigaer Verkehrsknotenpunkte her.

In halbinselähnlicher Lage entstand auch das mittelalterliche Riga selbst: In einem weiten Bogen floss nordöstlich und südöstlich um die spätere Stadt der Rigebach (lett. Rīgas upe), in der Neuzeit oft auch Riesing (lett. Rīdzene) genannt, und erreichte unweit des südlichsten Punktes der heutigen Altstadt die Düna. An jenem Rigebach lag zugleich Rigas erster Hafen, bevor auch längs der Düna Hafenanlagen geschaffen wurden. Je nachdem, in wie ferne Zeiten man die Ausformung des Geländes zurückverfolgt, lässt sich wohl sogar von einer tatsächlichen Insellage dessen, woraus später die Grundfläche der mittelalterlichen Stadt wurde, sprechen; denn aus geologischer Sicht liegt es nicht fern, von einer einstigen Fortsetzung des Rigebachs ungefähr dort, wo heute der nordwestliche Abschnitt des so genannten Stadtkanals

(lett. Pilsētas kanāls) verläuft, auszugehen. In diesem Fall hätte der Rìgebach lediglich in seinem Oberlauf von jeher einen eigenständigen Fluss dargestellt. Ab seiner Biegung Richtung Südosten, die er nahe dem heutigen Bassteiberg vollzog, wäre er hingegen der südöstliche Teil eines ursprünglichen Düna-Seitenarms gewesen, dessen nordwestlicher Teil zur Zeit der Gründung Rigas bereits von Sand überweht und auf diese Weise verschwunden war. Die heutige Altstadt nähme demnach die südliche Hälfte einer einstmaligen Insel zwischen dem Haupt- und einem rechten Nebenarm der Düna ein. Entsprechend lässt die Ausrichtung der künstlichen Wasserläufe in den altstadtnahen Parkanlagen von heute geradezu an eine Nachahmung der vermuteten Situation von vor über einem Jahrtausend denken – auch wenn im 19. Jahrhundert eher der rein praktische Wunsch, Baustoffe bequem in damalige Neubauviertel transportieren zu können, für die Art der Planung dieser Wasserläufe maßgeblich war.

Zur Insel werden konnte das Terrain, auf dem die Kernstadt von 1201 angelegt und ab 1211 die erste Stadterweiterung vorgenommen wurde, außerdem auch noch dadurch, dass von der Düna eine beinahe stetige Überschwemmungsgefahr ausging. Während des Mittelalters erfassten die Fluten vielfach das gesamte damalige Stadtgebiet. Dass diese Situation in späteren Jahrhunderten nicht unverändert anhielt, erklärt sich mit der allmählichen Erhöhung des Bodenniveaus um mehrere Meter, zu der es durch fortwährendes Anhäufen von Siedlungsresten kam, aus denen eine immer dickere Kulturschicht heranwuchs. Gut ablesbar ist der seit dem 13. Jahrhundert eingetretene Höhenunterschied gegenüber dem damaligen Bodenniveau heutzutage vor allem an der Fundamentlinie der Domkirche: Er beträgt hier rund drei Meter und entspricht damit der Durchschnittsdicke der Kulturschicht unter Rigas Altstadt.

Eine beinahe regelmäßig überflutete Senke östlich und südöstlich des Doms gab offenkundig den Ausschlag dafür, wie die Stadterweiterungsfläche von 1211 abgesteckt wurde. Dass jene Senke im Bereich der heutigen Jauniela (Große Neustraße) lokalisierbar ist, resultiert schon aus dem Straßennamen, der ja anzeigt, dass diese Straße später als andere entstanden ist, wofür es triftige Gründe gegeben haben muss. Darüber hinaus basiert die Lokalisierbarkeit aber auch wiederum auf Untersuchungen der Kulturschicht, deren Dicke hier fünf bis sechs Meter beträgt, also weit überdurchschnittlich ausfällt. Auf ganz ähnliche Weise lässt sich noch immer nachweisen, wo der Rìgebach seinerzeit verlief. Sein Bett wurde im 17. und frühen 18. Jahrhundert vor allem durch Abfälle der Anwohner nach und nach zugeschüttet und ist für Archäologen daher leicht aufzuspüren. Das letzte Kapitel in der



Aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammende Ansicht Rigas. Sie zeigt den Turm des Doms noch mit seinem gotischen Helm, der 1547 abgebrannt war, und vermittelt eine leicht übertriebene Vorstellung davon, wie hoch der so genannte »Kubsberg« nördlich der Stadt aufragte.

Geschichte dieses für Rigas Entstehung so entscheidenden Gewässers lässt sich zudem recht genau datieren, nämlich anhand eines Ratsbeschlusses von 1735, der dazu aufforderte, von nun an auch den noch vorhandenen untersten Abschnitt des Bachbetts bis zur Düna mit Unrat aufzufüllen.

Ebenfalls bis ins 18. Jahrhundert gab es unweit nordöstlich des nach heutigem Verständnis als Altstadt zu bezeichnenden Areals natürliche, dünenähnliche Geländeerhebungen. Die höchste davon war zuletzt unter dem Namen »Kubsberg« bekannt und befand sich im Bereich der nachmaligen Esplanade. Manche der Stadtansichten, die ab dem 16. Jahrhundert in Umlauf kamen, zeigen diesen Hügel so, als hätte er ungefähr die Hälfte der Höhe der mit ihm abgebildeten Kirchtürme erreicht, was ganz sicher eine übertriebene Wiedergabe seiner Höhenwirkung bedeutete. In lateinischem Textmaterial aus dem 13. Jahrhundert taucht er als »Mons Antiquus« (»alter Berg«) bzw. in einem Fall auch als »mons Rige« (»Berg Riga«) auf. Zu seiner endgültigen Einebnung kam es in den 1780er Jahren aus verteidigungstechnischen Gründen.

Die in den vergangenen rund eineinhalb Jahrhunderten entwickelten Meinungen darüber, inwieweit das Gebiet der späteren Stadt Riga bevölkert gewesen sein dürfte, bevor um 1200 deren schriftlich belegte Gründung durch Deutsche erfolgte, reichen vom völligen Negieren jeglicher Besiedlung vor Anbruch des 13. Jahrhunderts bis hin zu der übertriebenen Vorstellung von einem ansehnlichen Siedlungskomplex der ansässigen finno-ugrischen Liven, der bereits deutlich vor 1201, dem überlieferten Zeitpunkt der deutschen Stadtgründung, typische Merkmale einer damaligen Stadt aufge-

wiesen haben soll. Letzteres Bild entwarfen vor allem lettische Geschichtsforscher der 1930er Jahre, nachdem die Gegenposition besonders deutlich 1921 von dem Deutschbalten August Michael von Bulmerincq (* 1859, † 1933) vertreten worden war. Dank kontinuierlicher Grabungstätigkeit lettischer Archäologen während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kann inzwischen jede dieser beiden Extremmeinungen als widerlegt gelten; und auch die 1961 gewählte Formulierung Friedrich Benninghovens (* 1925), vor der Stadtgründung sei die Fläche Rigas »lediglich während der Märkte zu bestimmten Jahreszeiten bevölkert« gewesen, klingt aus heutiger Sicht etwas zu vorsichtig. Stattdessen zeigt sich immer klarer: Zumindes für das 11. und 12. Jahrhundert sind auf dem Areal der heutigen Rigaer Altstadt zwei Dörfer – eines von Düna-Liven sowie eines von offenbar aus Nordkurland zugewanderten Liven – samt einem dazugehörigen Gräberfeld nachweisbar; irgendwelche Ansätze einer überregionalen Bedeutung können diesen Dörfern jedoch höchstens in Bezug auf die Jahre unmittelbar vor 1201 zugeschrieben werden.

Sollte es auf dem heutigen Stadtgebiet Rigas oder in dessen Umgebung dennoch eine Siedlung gegeben haben, die im Hinblick auf Handelskontakte und Zentrumsfunktionen eventuelle Vergleiche mit Haithabu als Vorgängersiedlung Schleswigs oder Birka als Vorgängersiedlung Sigtunas zulässt, so handelte es sich dabei jedenfalls nicht um die Livendörfer im heutigen Altstadtbereich. Von der Menge der Münzfunde her übertrifft sämtliche Fundorte im Umkreis vielmehr ein 20 Kilometer entfernter Siedlungskomplex, bestehend aus dem Burgberg Daugmale (Bramberghof) mit einer angrenzenden, ungefähr zwei Hektar großen Siedlung am linken sowie einer Siedlung nebst Gräberfeld am rechten Düna-Ufer. Die Funde weisen auf eine seit dem 10. Jahrhundert ansässig gewordene livische Bevölkerung hin, neben der sich aber auch einzelne Sengaller, Russen sowie skandinavische Wikinger hier aufgehalten haben dürften, und sprechen dafür, dass der Burgberg links der Düna mindestens bis zur Mitte des 12. und die Livensiedlung am rechten Flussufer noch bis ins 13. Jahrhundert voll intakt blieb. Mit der nach Archäologenmeinung nicht monoethnischen Bevölkerungsstruktur lag hier ein wesentliches Merkmal dessen vor, was die Forschung im Zuge ihrer Versuche, präurbane Siedlungsformen im nördlichen Europa zu identifizieren, gern als einen »Wik« bezeichnet hat.

Bedeutung im Rahmen der Vorgeschichte der Gründung Rigas kommt ferner einem rund drei Kilometer flussabwärts von Daugmale respektive 17 Kilometer vom späteren Stadtzentrum flussaufwärts befindlichen Bereich zu, dessen Mittelpunkte mehrere kleine Livendörfer am oberen Ende der

Insel Dahlen (lett. Dole) sowie die zwischen diesem oberen Inselteil und dem rechten Düna-Ufer gelegene Insel Holme (lett. Mārtiņsala) waren. Oberhalb dieses Bereichs bzw. knapp unterhalb von Daugmale erschwerten Stromschnellen die Schifffahrt auf der Düna. Weitere, noch gefährlichere Stromschnellen folgten flussabwärts beiderseits der unteren Hälfte der Insel Dahlen. Durch den Übergang von Dolomit zu Sand als Grundschicht des Flussbetts hervorgebracht, bildeten jene Stromschnellen stets einen natürlichen Schutz Daugmales vor Überfällen vom Meer her. Nur während des 12. Jahrhunderts scheint dieser Schutz mindestens einmal versagt zu haben, woraufhin der Burgberg offenbar aufgegeben wurde und ein Bedeutungszuwachs für die Dörfer am oberen Ende Dahlens eintrat.

So wertvoll die Düna-Stromschnellen für die Sicherheit der beiden beschriebenen Siedlungskomplexe waren, so eindeutig hätten sie doch gegen die Gründung einer tatsächlichen Stadt in einem der betreffenden Bereiche gesprochen. Insofern ist es auf den ersten Blick bemerkenswert, dass der Bischofssitz Meinhards († 1196, ab 1186 Bischof der Liven), des ersten Bischofs, der zur Verbreitung des Christentums an der unteren Düna eingesetzt wurde, im sogar noch flussaufwärts von Daugmale gelegenen Uexküll (lett. Ikšķile) entstand. Allerdings befand Meinhards Bischofssitz sich eben inmitten einer Gegend mit hoher livischer Besiedlungsdichte. Hierhin geführt wurde der Augustinerchorherr aus dem holsteinischen Segeberg ganz offenkundig von Kaufleuten, die gezielt mit den Liven dieser Gegend Handel pflegten.

Letzteres geht ausdrücklich auch aus der schriftlichen Überlieferung hervor. Jüngere Forschungen lassen daneben immer klarer die familiären Hintergründe Meinhards und seiner beiden direkten Nachfolger im Bischofsamt erkennbar werden; alle drei entstammten demnach Dienstadelsgeschlechtern des Großraums zwischen Weser und Elbe. Enge Kontakte solcher Ministerialenfamilien mit Fernhandel treibenden Kaufleuten aus Städten wie Bremen und Stade waren seinerzeit nicht unüblich.

Quellenlage und Thesen rund um die Stadtgründung

Wie für das späte 12. und beginnende 13. Jahrhundert in Alt-Livland insgesamt, so hat auch für die frühe Entwicklung Rigas in dieser Zeit das »Chronicon Livoniae« des Lettenpriesters Heinrich (»Henricus de Lettis«, † nach 1259) nach wie vor als die bedeutendste Quelle zu gelten. Auf Nachrichten, die die Stadt selbst betreffen, entfällt darin zwar nur ein Bruchteil des Text-

umfangs; die unverhältnismäßige Spärlichkeit solcher Nachrichten mindert jedoch keinesfalls deren Wert. In Verbindung mit dem Wirken Meinhards als Bischof taucht der Name Riga bei »Heinrich von Lettland«, wie der mutmaßlich in der Nähe von Magdeburg geborene und frühestens 1203 in das Missionsgebiet gelangte Chronist meist genannt wird, an noch keiner einzigen Stelle auf. Erwähnung findet dieser Name hier erst im Zusammenhang mit Meinhards Nachfolger, dem vormaligen Loccumer Zisterzienser-Abt Berthold († 1198, ab 1196 Bischof der Liven), von dem es heißt, nach einer erfolglosen Aufforderung an die Liven von Holme, den neuen Glauben anzunehmen, habe er sich »an den Ort Riga« (»ad locum Rige«) zurückbegeben. Am gleichnamigen Berg sei dann eine Schlacht entbrannt, an deren Ende die Liven die Flucht ergriffen hätten, Berthold selbst jedoch zu Tode gekommen sei. Bestattet habe man Berthold wie auch Meinhard in der Kirche von Uexküll, ist bei Heinrich von Lettland an späterer Stelle zu lesen.

Unter anderem hierin weichen die Angaben Heinrichs von denjenigen in einer noch älteren Chronik ab, in der sich ebenfalls Hinweise zur Gründungsgeschichte Rigas finden. Bezüglich der Beisetzung Bertholds ist dort zum Beispiel vom Aufschichten eines Grabhügels unmittelbar an besagtem »Ort Riga« die Rede. Im Gegensatz zu Heinrich war der Verfasser dieser anderen Chronik, der langjährige Lübecker Benediktiner-Abt Arnold († 1211 oder 1214), nie persönlich in Livland. Dennoch braucht seine Darstellung nicht durchweg für weniger glaubwürdig gehalten zu werden, selbst wenn sie die Ungereimtheit enthält, bereits unter Meinhard sei der Bischofssitz in Riga angesiedelt gewesen. Von Arnolds Kloster war es nämlich nicht weit zum Lübecker Hafen, so dass der Chronist viele derjenigen, die über diesen Hafen nach Livland aufbrachen, bei ihrer Rückkehr befragen dürfte. Eine alljährliche Möglichkeit, dies zu tun, gab es dadurch, dass kraft päpstlicher Kreuzzugsbulln eine Pilgerfahrt in das livländische Missionsgebiet, was den Nutzen für das Seelenheil betraf, auf dieselbe Stufe wie eine Reise ins Heilige Land gestellt worden war.

Dass beim Blick auf Quellen, die Erkenntnisse über die Gründung Rigas liefern, Arnolds Chronik häufig übergangen wird, hängt damit zusammen, dass sie Heinrich vermutlich bekannt war und ihre Inhalte folglich bereits in dessen »Chronicon Livoniae« einfließen konnten. Als Vermittler, durch den sie in Heinrichs Hände gelangt sein dürfte, kommt Philipp von Ratzeburg († 1215, ab 1204 Bischof von Ratzeburg) in Betracht, zu dessen Ruhm sie verfasst worden war und der sich von 1210 bis 1214 selbst in Livland aufhielt. Heinrich begleitete ihn hier bei etlichen Gelegenheiten. Angaben zur Gründung Rigas enthalten daneben zwei um die Mitte des 13. Jahrhunderts

angelegte Weltchroniken: Die eine stammt von dem Zisterziensermönch Alberich von Troisfontaines († frühestens 1252), der über Vorgänge in Gebieten, in denen Zisterzienser Fuß gefasst hatten, gemeinhin gut informiert war; bei der anderen handelt es sich um die »Annales Stadenses« des Benediktiners Albert von Stade († frühestens 1256).

Längst nicht alles, was sich in dieser oder jener Quelle etwas anders darstellt als bei Heinrich als dem bevorzugten Gewährsmann der einschlägigen Historiographie, steht in einem unauflösbaren Widerspruch zu Heinrichs Angaben. Zum Beispiel stößt man nur bei Arnold von Lübeck, nicht aber bei Heinrich auf die Information, im Gebiet der Liven habe der spätere Bischof Berthold sich bereits deutlich vor seiner Erhebung zum Bischof aufgehalten. In diesem Fall lässt die Version Arnolds sich zudem überraschend gut mit neueren Forschungserkenntnissen in Einklang bringen, nach denen Bertholds Zeit als Abt im niedersächsischen Loccum auf die Jahre 1187–1194 eingrenzbar ist, so dass tatsächlich noch zwei Jahre bis zu seiner Ernennung zum Bischof 1196 verblieben wären.

Mysteriöser erscheint eine Angabe in der um 1290 höchstwahrscheinlich von einem Angehörigen des Deutschen Ordens verfassten »Livländischen Reimchronik«, einer weiteren bedeutenden Quelle zu den Anfängen der Christianisierung im Baltikum. Folgt man den Behauptungen ihres nicht namentlich identifizierbaren Autors, der verschiedene der im 13. Jahrhundert angelegten Burgen im näheren und weiteren Umkreis Rigas besucht haben dürfte, so war Berthold auch der »Erbauer« dieser Stadt. Im Gegensatz hierzu weist jedoch die traditionelle Historiographie die Rolle des Stadtgründers, angelehnt an die Chronik Heinrichs von Lettland, nach wie vor klar Bertholds Nachfolger Albert von Bekeshovede (Albert I., * um 1165, † 1229, ab 1199 Bischof von Livland) zu und datiert den Gründungsakt auf das Jahr 1201. Auf die Frage, wie viel Vorhandenes im Sinne gewisser Vorformen einer Stadt Albert hier antraf, wird im Folgenden noch einzugehen sein. Grundsätzlich vorstellbar wäre jedenfalls, dass es zwischen Meinhard und Berthold ab 1194 eine Art Arbeitsteilung in der Form, dass Meinhard durchweg von Uexküll aus und Berthold zunächst im Bereich der Rigebachmündung missionarisch tätig war, gegeben hat und dass Alberts Entscheidung, als es darum ging, einen der beiden Orte längerfristig als Bischofssitz auszubauen, schließlich zugunsten des Ortes, an dem vorwiegend Berthold gewirkt hatte, ausfiel. Träfe alles dies so zu, so wäre keinem der bis hierhin genannten Chronisten eine abwegige Fehlinformation vorzuwerfen; vielmehr hätte dann jeder auf seine Weise stimmig jeweilige Ausschnitte des Geschehens wiedergegeben. Die von manchen Historikern verfochtene These, für

den Autor der »Livländischen Reimchronik« habe Ende des 13. Jahrhunderts aufgrund inzwischen aufgetretener Spannungen zwischen dem Orden und den Rigaer Bischöfen bzw. späteren Erzbischöfen ein Interesse bestanden, die Schlüsselrolle Alberts bei der Stadtgründung bewusst zu leugnen, wäre damit nicht widerlegt, aber auch nicht zwingend weiterzuverfolgen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach stand Albert eben wirklich vor einer Auswahl aus mehreren Orten, in denen deutsche Handelsstützpunkte jeweils schon angelegt waren. Zu diesen Orten wäre wohl auch Holme zu zählen, wo die nach der Kirche von Uexküll zweitälteste Kirche im livländischen Raum errichtet worden war. Rein theoretisch hätte Alberts Wahl sogar – je nachdem, welche Völkerschaften neben den Liven er in die Missionsbemühungen seines Bistums hätte einbeziehen wollen – auf den so genannten Sengaller Hafen, eine Örtlichkeit regen Handels mit den Einheimischen am Unterlauf der Sengaller Aa (lett. Lielupe), fallen können. Jedoch wurde stattdessen ein päpstliches Verbot, diesen Hafen anzufahren, erwirkt, um den dortigen Handel konsequent in das neu gegründete Riga umzulenken. Der Entscheidung, die Landzunge am Rigebach und nicht etwa Uexküll oder Holme zu einer Bischofsstadt auszubauen, ging im Jahre 1200 die für Albert gewiss schockierende Erfahrung voraus, bei seinem ersten Erscheinen in Uexküll durch livische Angriffe zeitweise von seinen Begleitschiffen an der Düna-Mündung abgeschnitten gewesen zu sein. Handlungsfähigkeit hatte er sich danach erst wieder durch ein Zusammentreffen mit Anführern der Liven verschaffen können, bei dem er diese zur Stellung von Geiseln gezwungen hatte. So oder so war das livländische Missionsprojekt gegenüber seinen Förderern im Reich aber unter Erfolgsdruck geraten – einen Erfolgsdruck, der letztlich sogar als mitentscheidend dafür, dass die Stadt nicht weiter flussaufwärts entstand, bezeichnet werden kann.

Bischof Albert I. und seine politisch-taktischen Schritte rund um die Gründung Rigas

Über die Person des mutmaßlichen Stadtgründers ist aus heutiger Sicht deutlich mehr bekannt als noch vor wenigen Generationen. Albert gehörte einem Ministerialengeschlecht an, zu dessen wichtigsten Besitzümern das heutige Dorf Bexhövede nahe Bremerhaven zählte und dessen heutige Nachfahren sich »von Buxhoeveden« schreiben. Seine Einsetzung in das Bischofsamt erfolgte wie bereits die seiner beiden Vorgänger durch den bremischen Erzbischof Hartwig II. († 1207, ab 1184 – mit einer mehrjährigen Unterbrechung um 1190 – Erzbischof von Hamburg-Bremen), bei dem es sich um einen Verwandten mütterlicherseits handelte. Familiäre Bindungen nutzte Albert auch in den Folgejahren recht in-

tensiv, indem er 1202 zunächst seinen älteren Bruder Engelbert († 1209), einen Augustinerchorherrn aus dem holsteinischen Neumünster, nach Livland nachkommen und zum Propst des Rigaer Domkapitels wählen ließ.

Vor seiner eigenen ersten Ankunft im Missionsgebiet im Frühjahr 1200 versicherte Albert sich jedoch zunächst einer größtmöglichen politischen Unterstützung seines Vorhabens. Hierzu dienten ihm die Teilnahme an einem Hoftag, den der römisch-deutsche König der Jahre 1198–1208, der Staufer Philipp von Schwaben, Ende 1199 in Magdeburg abhielt, sowie ein Zusammentreffen mit Knut VI. (* 1162 oder 1163, † 1202, ab 1182 König von Dänemark), durch welches Respekt in Bezug auf die führende Rolle Dänemarks im damaligen Ostseeraum zum Ausdruck gebracht werden sollte. Mit derlei Sondierungen zog Albert nicht zuletzt die Lehre aus politischen Konflikten, die seinen Onkel Hartwig ein Jahrzehnt zuvor gezwungen hatten, Bremen vorübergehend zu verlassen. Überdies war er über die Erfolge und Misserfolge seiner Vorgänger Meinhard und Berthold gut im Bilde.

Die weit verbreitete Auffassung, Albert habe, als er 1207 in Gelnhausen einen weiteren Hoftag Philipps von Schwaben besuchte, Livland als Lehen des Reiches erhalten und sei folglich Reichsfürst geworden, ist wissenschaftlich mittlerweile umstritten; denn da sie durch keinerlei Urkundenmaterial beweisbar erscheint, könnte ihr eine Überinterpretation dessen, was in der Chronik Heinrichs von Lettland zu jener Vereinbarung von 1207 steht, zugrunde liegen. Potenziell ließe sich Heinrichs Formulierung nämlich auch so deuten, als hätte Philipp die Verleihung der Reichsfürstenwürde in Aussicht gestellt, um sich in seinem Konflikt mit den Welfen Alberts Unterstützung zu sichern, und dabei lediglich zugesagt, im Falle der Erneuerung eines allumfassenden Kaisertums jene Verleihung auch tatsächlich zu vollziehen. Demgegenüber spricht im Falle dreier Urkunden, die 1225 für einen weiteren, mittlerweile zum Bischof von Dorpat (estn. Tartu) aufgestiegenen Bruder Alberts sowie für Albert selbst ausgestellt wurden, der etwas sonderbare Umstand, dass sie bei Heinrich unerwähnt sind, gegen eine so weit reichende reichspolitische Bedeutung, wie man sie aus ihrem Wortlaut herauslesen könnte. Selbst wenn somit jeweils nur Zukunftsoptionen besprochen und lose Bindungen an das Reich geknüpft worden sein sollten, bliebe das strategische Geschick Alberts jedoch ungeschmälert. Unter anderem kam es eben dadurch zum Vorschein, dass nach Engelbert noch insgesamt drei seiner Brüder mit Funktionen in Livland ausgestattet werden konnten und einer von ihnen – Theoderich (* 1170, † 1236), der nicht mit einem im Folgenden vorzustellenden Träger desselben Namens verwechselt werden möge – eine Tochter des slawischen Fürsten von Pskov (Pleskau) heiratete. Für eine Familie wie die Bekeshovedes bedeutete das Übersiedeln der meisten ihrer Mitglieder nach Livland derweil Zugriffsmöglichkeiten auf ein Vielfaches der Menge an Land, die sie sich in ihrer Heimat im Elbe-Weser-Raum hätte verschaffen können.

Vergleichsweise undurchsichtig bleibt, inwieweit Albert persönlich die Gründung des Schwertbrüderordens zugeschrieben werden kann. Als jene Ritterordensgrün-

dung im zuvor zur Bischofsstadt erklärten Riga stattfand, hielt Albert selbst sich nämlich gar nicht hier auf. Bei Heinrich von Lettland liest man nur von einer 1202 durch die immer gefährlichere »Treulosigkeit der Liven« motivierten »Einsetzung« der Ordensbrüder durch »Bruder Theoderich«. Dieser schon von Meinhard angeworbene Zisterziensermönch Theoderich († 1219, ab 1211 Bischof des für die Missionierung der Esten geschaffenen Bistums Leal) – übrigens der einzige bereits im 12. Jahrhundert an der Missionstätigkeit beteiligte Mitarbeiter der Bischöfe, dessen Name durch Quellen bekannt ist – erhielt nach dem livischen Ort Thoreyda (dt. Treyden, lett. Turaida), an dem er ab 1187 predigte, in der Historiographie den Beinamen »von Treyden«. Dass Theoderich von Treyden in Alberts Auftrag handelte, als er den Schwertbrüderorden einsetzte, erscheint möglich; mindestens ebenso sehr drängt sich allerdings der Gedanke auf, Albert könnte bei seiner Rückkehr 1203 vielleicht nur mehr rückwirkend seine Zustimmung zu Theoderichs Vorgehen gegeben haben. Auch die Tatsache, dass dem Orden die Regel der Templer verliehen wurde, dürfte eigentlich nicht in Alberts ureigenstes Konzept gepasst haben.

Von den Schwerrittern der Jahre bis 1210 sind immerhin zehn sogar namentlich überliefert. Untersuchungen zu ihrer Herkunft haben ergeben, dass sie allesamt zwischen Soest, Kassel und dem Gebiet der Edelherrn zur Lippe beheimatet gewesen sein müssen.

Unmittelbar vor dem Absatz über die Gründung des Schwertbrüderordens enthält die Chronik Heinrichs von Lettland einige Bemerkungen zum Umzug der Domherren von Uexküll nach Riga. Bereits Meinhard hatte sich in Uexküll demnach mit einem Domkapitel umgeben, das sich aus Angehörigen unterschiedlicher Mönchsorden rekrutierte, jedoch einheitlich nach der für Meinhard gewohnten Regel der Augustiner lebte. Im Zusammenhang mit der Einsetzung eines neuen Dompropstes nach dem Tod von Alberts Bruder Engelbert 1209 trat an die Stelle der Augustiner- allerdings die Prämonstratenserregel.

Alles in allem zeichnete sich somit, kaum dass Riga als Stadt zu existieren begonnen hatte, über normale Stadtbauung hinaus viererlei Gebäudebedarf ab: Außer einem Dom und einem Haus für den Bischof hatten Bauten für das Domkapitel sowie für den Schwertbrüderorden zu entstehen. Spätestens seit den Forschungen des oben schon einmal genannten Friedrich Benninghoven gilt als unstrittig, dass die genannten vier Einrichtungen innerhalb einer annähernd geradlinigen Reihe nebeneinander befindlicher Grundstücke ihren Platz fanden. Durch diese von Nordwesten nach Südosten ausgerichtete Grundstücksreihe wurde gleichsam die Längsachse der frühesten Stadtanlage justiert. Auch beim Blick auf Stadtpläne aus späteren Jahrhunderten lässt sich erschließen, dass besagte Längsachse genau dem

Kulturhauptstädte im östlichen Europa



Teilnehmer der vom Kulturforum veranstaltete Journalistenreise 2013 bei einer Führung durch die Stadt Riga

Im Jahr 2014 ist Riga Kulturhauptstadt Europas. Zahlreiche Kulturhauptstädte liegen im östlichen Europa und sind damit Teil des Arbeitsgebiets des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Potsdam. Im Jahr 2013 war das Kaschau/Košice in der Slowakei, 2015 wird es das tschechische Pilsen/Plzeň sein.

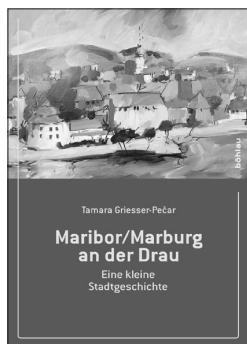
Das Kulturforum engagiert sich für eine zukunftsorientierte Auseinandersetzung mit der Geschichte von Gebieten im östlichen Europa, in denen Deutsche gelebt haben und zum Teil bis heute leben.

Um diese Kulturhauptstädte einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen, vergibt das Kulturforum Stadtschreiberstipendien und organisiert Journalistenreisen, publiziert Stadtführer und Kalender, veranstaltet Thementage und Podiumsdiskussionen. Dabei arbeitet es eng mit Partnern vor Ort zusammen, etwa mit der Riga 2014 Foundation oder der Kulturhauptstadtgesellschaft Plzeň 2015. Die Website des Kulturforums bietet auch einen Zugang zum Stadtschreiberblog, auf dem die Träger des Stadtschreiberstipendiums aus den Kulturhauptstädten berichten. Unter www.stadtschreiber-riga.de können ab Frühjahr 2014 die Aufzeichnungen des Stadtschreibers in Riga verfolgt werden.

Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Str. 135, Haus K1
D-14467 Potsdam
Tel. +49(0)331/20098-0
deutsches@kulturforum.info
www.kulturforum.info



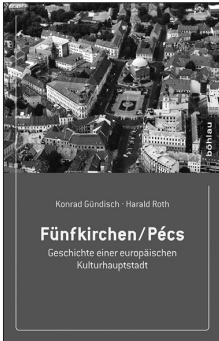
Das Kulturforum wird gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.



TAMARA GRIESSER-PEČAR
**MARIBOR/MARBURG
 AN DER DRAU**
 EINE KLEINE STADTGESCHICHTE

Die einzigartige Stadt an der Drau, Kulturstadt, Universitätsstadt, Weinstadt, Industriestadt, Erzbischofssitz, Wintersportzentrum, hat sich ihre Erhebung zur Kulturhauptstadt Europas für das Jahr 2012 gewiss verdient – und muss dennoch in mancher Hinsicht erst entdeckt werden.

2011. 384 S. 38 S/W ABB. BR. 135 X 210 MM.
 ISBN 978-3-205-78720-4



KONRAD GÜNDISCH, HARALD ROTH
FÜNFKIRCHEN/PÉCS
 GESCHICHTE EINER EUROPÄISCHEN
 KULTURHAUPTSTADT

Fünfkirchen/Pécs ist 2010 Europäische Kulturhauptstadt. Die Stadt teilt sich diesen Titel mit Istanbul und Essen/Ruhrgebiet. Europa im Kleinen kann an der rund zweitausendjährigen Geschichte der Stadt Fünfkirchen/Pécs im heutigen Südungarn abgelesen werden. Die Römer gründeten hier die Provinzhauptstadt Sopianae, die sich zu einem frühchristlichen Zentrum entwickelte. Im mittelalterlichen Königreich Ungarn wurde Quinque Ecclesiae, „fünf Kirchen“, ein bedeutendes Handelszentrum mit Bischofssitz, zahlreichen Ordensniederlassungen und der ersten Universität des Landes. Ungarn und Deutsche prägten die befestigte Stadt. Während der rund eineinhalb Jahrhunderte der osmanischen Besetzung im 16. und 17. Jahrhundert veränderte sich zwar die Einwohnerschaft, Südslawen und Muslime wurden nun dominant, die wirtschaftliche Funktion aber blieb erhalten. Daran konnte die habsburgische Herrschaft anknüpfen. Die neuen Herren des von den Osmanen zurückeroberten Landes siedelten im Umfeld der Stadt deutsche Bauern an, was der Region den Namen „Schwäbische Türkei“ einbrachte. Als deren Hauptort wurde Fünfkirchen zu einer Stadt zahlreicher Kulturen, Sprachen und Religionen.

2010, 170 S. BR. 16 S. FARB-ABB., 21 S/W-ABB., 2 KARTEN
 135 X 210 MM. | ISBN 978-3-205-78438-8

BÖHLAU VERLAG, WIESINGERSTRASSE 1, 1010 WIEN. T: +43(0)1 330 24 27-0
 BOEHLAU@BOEHLAU.AT, WWW.BOEHLAU.AT | WIEN KÖLN WEIMAR

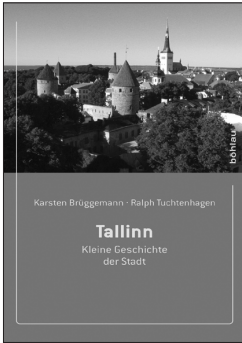


HARALD ROTH
KRONSTADT IN SIEBENBÜRGEN
 EINE KLEINE STADTGESCHICHTE

Kronstadt – rumänisch Braşov, ungarisch Brassó – liegt im Burzenland unmittelbar am Fuße der Karpaten und im Zentrum des jungen EU-Staates Rumänien. Die Geschichte der Region setzt mit der Berufung des Deutschen Ordens durch den ungarischen König Andreas II. im Jahre 1211 ein. Die Kreuzritter sollten das Land gegen die heidnischen Kumanen verteidigen und diese missionieren. Die Erschließung des Landes durch deutsche Siedler hinterließ Spuren, die noch acht Jahrhunderte später nachwirken. Als Hauptort dieses stets von einer gewissen Selbstständigkeit geprägten Landstrichs wurde Kronstadt zur größten Stadt Siebenbürgens. Neben dem reichen sächsischen Handelsplatz entstand ab dem ausgehenden Mittelalter auch eine auf lange Sicht hin kulturell bedeutende rumänische Gemeinde. Im 16. Jahrhundert ging von Kronstadt die lutherische Reformation Siebenbürgens aus. Das auf eine lange sächsische Dominanz im 19. Jahrhundert folgende ausgeglichene Verhältnis zwischen den drei siebenbürgischen Völkern – Sachsen, Ungarn und Rumänen – währte nur kurz. Je nach regierendem Nationalstaat dominierten hier zunächst die Ungarn, dann die Rumänen.

2010. 245 S. MIT 17 S/W-ABB. IM TEXT U. 25 FARB. ABB. AUF 16 TAF. FRANZ. BR.
 135 X 210 MM.
 ISBN 978-3-412-20602-4

BÖHLAU VERLAG, URSULAPLATZ 1, 50668 KÖLN. T: +49(0)221 913 90-0
 INFO@BOEHLAU.DE, WWW.BOEHLAU.DE | KÖLN WEIMAR WIEN



KARSTEN BRÜGGEMANN /
RALPH TUCHTENHAGEN
TALLINN
KLEINE GESCHICHTE DER STADT

Die estnische Hauptstadt Tallinn, das alte Reval, geht in seinen Ursprüngen auf eine estnische Burg zurück, die zu Beginn des 13. Jahrhunderts von Dänen erobert wurde. Seit ihrem Beitritt zur Hanse führte die Stadt trotz wechselnder Oberherrschaften ein Eigenleben, das vor allem durch Handel und Handwerk geprägt war. Ungeachtet der Zugehörigkeit zu Schweden und zum Russischen Reich dominierten die deutschen Bürger die städtischen Belange bis in das 20. Jahrhundert hinein. In der Stadt lebten neben Esten und Deutschen auch Schweden, Finnen, Russen und Juden. Nach dem Sturz des Zaren wurde Tallinn für zwei Jahrzehnte Hauptstadt der Republik Estland. Infolge des Hitler-Stalin-Paktes und der sowjetischen Annexion des Landes lag Tallinn dann für ein halbes Jahrhundert jenseits des Eisernen Vorhangs. Nach der »Singenden Revolution« und dem Zusammenbruch der UdSSR wurde es wieder zur Hauptstadt Estlands. Heute ist die mittelalterlich geprägte Altstadt UNESCO-Weltkulturerbe, und im Jahre 2011 wird Tallinn Kulturhauptstadt Europas sein.

2011. 361 S. MIT 18 S/W ABB. UND 14 S/W U. 8 FARB. ABB. AUF 16 TAF.
FRANZ. BROSchUR. 135 X 210 MM.
ISBN 978-3-412-20601-7

BÖHLAU VERLAG, URSULAPLATZ 1, 50668 KÖLN. T: +49(0)221 913 90-0
INFO@BOEHLAU-VERLAG.COM, WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM | WIEN KÖLN WEIMAR



Lettlands Hauptstadt Riga ist die größte und zugleich älteste Stadt des Baltikums. Der Historiker Andreas Fülberth stellt die wechselvolle Geschichte Rigas vom mittelalterlichen Handelszentrum bis zur pulsierenden Großstadt der Gegenwart und Europäischen Kulturhauptstadt 2014 kenntnisreich und anschaulich dar.



ISBN 978-3-412-22165-2 | WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM